



Zurück zur Natur: Schon kurze Zeit nach dem Abbau wachsen wieder Pflanzen im Steinbruch.

Bilder Laura Natter

DER STEIN VON HIER

Wie Andeer-Granit Nachhaltigkeit und Regionalität verkörpert. Ein Hinterfragen von Vorurteilen.

Von Laura Natter

Nachhaltig, ökologisch, regional. Stichworte, deren Relevanz immer wieder betont wird. Das Produkt von hier statt von da soll gefördert, vermarktet und gekauft werden. Und doch kommt der Pulli aus Bangladesch, das Handy aus China und die Banane aus Costa Rica. Die Welt ist vernetzt, Güter werden global ausgetauscht. Man kann sich diesen Entwicklungen nicht entziehen. Gibt es die nachhaltigen Produkte, die Produkte von hier, denn überhaupt noch?

200 Meter unterhalb der Ausfahrt Avers-Juf/Ferrera führt mich der Wegweiser «Andeer Granit 1» auf einen Platz. Meine Aufmerksamkeit gilt dem Felsen zu meiner

Das Coca-Cola unter den Natursteinen

Linken. Er ist nicht unberührt. An diesem Felsen werden Steine abgebaut. Ein Steinbruch passt so gar nicht in mein Bild von Nachhaltigkeit. Mit schweren Maschinen werden Steine aus dem Felsen gebrochen, es wird in die Natur eingegriffen, es ist staubig, karg, grau. Und danach werden die Steine für jeden einzelnen Verarbeitungsschritt an einen anderen Ort gebracht.

Solche Produkte sind weder nachhaltig noch regional, denke ich mir.

Ich kehre dem Steinbruch den Rücken und gehe in ein containerartiges, braunes Gebäude mit der Aufschrift «Büro». Es erwartet mich bereits Claudio Toscano, Geschäftsleiter der Firma Toscano AG. Er

erzählt über seinen Rohstoff und sein Produkt, den Andeer Granit. Schnell stellt sich heraus, dass ich meine Vorurteile überdenken muss. Doch eins nach dem anderen.

Schon in der dritten Generation baut Toscano in mehreren Steinbrüchen in Andeer und am San Bernardino-Pass Andeer Granit und San Bernardino-Silber ab. Letzterer ist ein Hellglimmergneis, der eine silbergrau glitzernde Farbe aufweist. Diese ist dem hohen Hellglimmergehalt zu verdanken. «Schon mein Urgrossvater hat den San-Bernardino-Silber genutzt.» Einst arbeiteten alle mit den regionalen Ressourcen, da die Transportmöglichkeiten sehr beschränkt waren. So wurde das genutzt, was vor der Haustüre lag. Naturstein.

«Erst später, als Maschinen vorhanden waren, wurden die härteren Steine im grössten Stile abgebaut.» Zu diesen zählt auch der Andeer-Granit. In der Zwischenzeit hat sich der grüne Stein etabliert. Er sei das Coca-Cola unter den Natursteinen. Jeder kenne ihn, meint Toscano. Der Andeer-Granit ist ein Orthogneis, ein umgewandelter Granit, der aus Phengit, Alkalifeldspat und Quarz besteht. Die typisch grüne Färbung erhält der Stein durch das Phengit.

Wir verlassen das Büro. Toscano führt mich in eine Halle, in der sich eine grosse Steinkreissäge ihren Weg durch einen Steinblock bannt. Unter ohrenbetäubendem Lärm erklärt Toscano, dass die Säge den Stein in Platten teilt, die dann weiterverarbeitet werden. Aha, da wären wir bei der Weiterverarbeitung. Die geschieht wahrscheinlich Hunderte von Kilometern weit weg.

Gespalten: Durch das Splittingverfahren werden die Steinblöcke vom Fels getrennt.

Wir gehen in eine zweite Halle. Was ich da sehe, erstaunt mich. Tatsächlich werden die eben geschnittenen Platten in dieser Halle weiterverarbeitet. Sie werden geschnitten, geschliffen und in ihrer Oberflächenstruktur verändert. Alles in einer Halle, alles in Andeer. Je nachdem für welche Zwecke der Stein genutzt wird, muss die Oberfläche rauher oder glatter sein. Deswegen kann der grüne Stein vielfältig eingesetzt werden. Sei das im Haus in Form von Bodenplatten, am Haus als Fassade oder ums Haus als Mauer. Die Arbeiten vom Abbau bis zur fertigen Platte finden auf kleinstem Raum statt. Dem Begriff «Regionalität» wird der Andeer-Granit also tatsächlich gerecht: Der Stein wird nicht nur in Andeer abgebaut, sondern auch dort verarbeitet. «Insourcing» ist das Motto von Toscano. «Eigentlich ist es ein Widerspruch in der heutigen Zeit, in der alle vom Auslagern sprechen.»

Früher wurden die Steine hauptsächlich in Italien gesägt. Heute findet die Verarbeitung fast nur in Andeer statt. Nicht ganz, aber immerhin fast. «Einerseits war es ein Herzentscheid, andererseits hat man so die Produktion im Griff und das Know-how auf engstem Raum konzentriert», erklärt Toscano. In Zeiten der Arbeitsteilung sei es kaum mehr üblich, dass mehrere Arbeitsschritte und somit auch ein breites Wissen an einem Ort zu finden seien.

Über Generationen wird dieses Wissen weitergegeben. Das ist notwendig, denn Stein ist langlebig und ergiebig. Während andere Ressourcen wie Erdöl in absehbarer Zeit zu Ende sein werden, wird Andeer-Granit noch für viele Generationen zugänglich sein.

Meine Vorurteile bröckeln langsam. Vielleicht ist ein Steinbruch doch nachhaltiger als gedacht. **«Insourcing» ist das Motto von Toscano.** Zumindest der in Andeer. Bisher wurde das Augenmerk aber erst auf die Weiterverarbeitung gelegt. Doch wie nachhaltig ist der Abbau selber? Toscano erklärt, dass durch ein sogenanntes Splittingverfahren grosse Gesteinsstücke vom Felsen getrennt werden. Dadurch entsteht wenig loses Material, und die Steinblöcke können gezielt weiterverarbeitet werden.



Jedoch sind nicht alle Granitstücke von gleicher Qualität. Solche, die nicht als ganze Stücke verwendet werden, werden von der Firma Battaglia – die ihren Sitz ebenfalls in Andeer hat – zu Kies oder Bahnschotter verarbeitet. So werden alle abgebauten Steine verwertet.

Durch das Splitting wird der Stein so abgetragen, dass am Felsen eine Renaturierung stattfinden kann. Schon nach kurzer Zeit wachsen wieder Pflanzen in den Felsspalten. Die Renaturierung von Steinbrüchen ist in der Schweiz gesetzlich vorgeschrieben. Würde Toscano auch sonst eine Renaturierung anstreben? «Wir schätzen das Privileg sehr, den Naturstein abzubauen zu dürfen. Wir haben keinerlei Interesse daran, die Natur zu zerstören.» Vom Abbau bis zur fertigen Platte werde ich im Zusammenhang mit Nachhaltigkeit eines Besseren belehrt. Doch was geschieht danach mit den Steinplatten? Natürlich muss die Firma Toscano ihre Produkte verkaufen. Und dies auch im Ausland. So findet man Andeer-Granit nicht nur in Chur an der Bahnhofstrasse, sondern auch vor dem Fussballstadion in Krasnodar, oder am Regierungsgebäude in St. Pölten. Ist der Export des Andeer-Granits nicht widersprüchlich zur Regionalität und Nachhaltigkeit im Abbau und in der Verarbeitung? «Nur alle paar Jahre werden Grossaufträge im Ausland verwirklicht», erklärt Toscano. Deshalb gehen nur kleine Mengen in den Export. «Der grösste Teil

wird in der Schweiz verkauft.» Andeer-Granit sei ein Nischenprodukt, für das man sich bewusst entscheiden müsse. Wie wird sich das Geschäft in Zukunft entwickeln?

«Andeer-Granit wird ein Nischenprodukt bleiben. Die Welt müsste sich fundamental ändern, damit der Stein wieder die Bedeutung bekommt, die er früher einmal hatte. Wir müssten von der Globalisierung, von den Transporten und der Arbeitsteilung wegkommen. Ob das aber anzustreben und gut ist, ist eine andere Frage», so Toscano. Primär sei wichtig, dass die Firma Toscano bezahlbare Produkte anbiete, die dem Geist der Zeit entsprechen und «wir wirtschaftlich überleben können».

einmal hatte. Wir müssten von der Globalisierung, von den Transporten und der Arbeitsteilung wegkommen. Ob das aber anzustreben und gut ist, ist eine andere Frage», so Toscano. Primär sei wichtig, dass die Firma Toscano bezahlbare Produkte anbiete, die dem Geist der Zeit entsprechen und «wir wirtschaftlich überleben können».

ANZEIGE

OUTLET

MASSIVHOLZ-MÖBEL

Sprenger Möbel AG
Comercialstrasse 23
7000 Chur
vis-à-vis Einkaufscenter CITY WEST

zu Bürozeiten oder auf Anmeldung
Telefon 081 252 63 66

www.sprengermobel.ch

BEST PRICE

